

Die Familiendynamik nach der Geburt des 2. Kindes

Schütze, Yvonne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schütze, Y. (1981). Die Familiendynamik nach der Geburt des 2. Kindes. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 485-490). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189101>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

DIE FAMILIENDYNAMIK NACH DER GEBURT DES 2. KINDES

Yvonne Schütze

Ziel der noch nicht abgeschlossenen Longitudinalstudie "Frühkindliche Sozialisation" (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin, Mitarbeiter: Kurt Kreppner, Sibylle Paulsen, Yvonne Schütze) ist die Erforschung innerfamiliärer Sozialisationsprozesse in den beiden ersten Lebensjahren des Kindes. In der theoretischen Konzeption des Projekts soll eine Verknüpfung von Sozialisationstheorie (Psychoanalyse, Entwicklungspsychologie, Humanethologie) und struktureller Familientheorie (Boszormenyi-Nagy, Bowen, Stierlin) hergestellt werden. Die Integration dieser verschiedenen Ansätze ist deshalb anzustreben, weil die entwicklungspsychologischen Ansätze entweder allein auf die Entwicklung einzelner Fähigkeiten, allenfalls einzelner Beziehungen, vornehmlich der Mutter-Kind Beziehung abstellen, dabei aber die Wechselwirkungen, die sich aus der familialen Dynamik ergeben, nicht einbeziehen, andererseits die Strukturtheorien der Familie die phasenabhängigen, biologischen und psycho-sozialen Reifungsprozesse des Kindes außer Acht lassen, die ihrerseits wiederum auf die Interaktionsstruktur der Familie einwirken. Als Zugang zu der Frage, wie greifen familiäre Dynamik und individuelle Entwicklung des Kindes im Zeitablauf ineinander, hat sich das strukturelle Problem der Geschwisterivalität erwiesen. Nach unseren bisherigen vorläufigen Ergebnissen erfolgt die Integration des zweiten Kindes in drei Phasen, die sowohl durch die Entwicklungsfortschritte des zweiten Kindes als auch die familiäre Reaktion auf diese Veränderungen bedingt sind.

Anlage der Untersuchung

Es werden sechzehn Familien, die kurz nach Untersuchungsbeginn ihr zweites Kind bekommen haben, (das ältere Kind ist zum Zeitpunkt der Geburt des jüngeren nicht älter als vier Jahre) in regelmäßigen Abständen (bis zum 3. Monat 14tägig, später monatlich) zu Hause aufgesucht. Mit Hilfe von Video-Aufzeichnungen wird Material über All-

tagssituationen im familialen Binnenraum erhoben. Ausführliche Gespräche anlässlich des Besuchs bei der Familie, die anschließend protokolliert werden, ergänzen die Datenerhebung. Zu Untersuchungsbeginn wurden ausführliche Tiefeninterviews durchgeführt, in denen die Biographie beider Ehepartner, die Etablierung ihrer Ehe- und Familienbeziehung erhoben wurden. Weitere Interviews wurden nach einem Beobachtungszeitraum von 8 Monaten und zum Abschluß der Feldphase durchgeführt

Ergebnisse

Durch die Ankunft des 2. Kindes gerät die bisher etablierte Eltern-Kind Triade ins Ungleichgewicht. Die Erweiterung der Triade zur Tetraade bzw. die Differenzierung des Familiensystems in Eltern- und Geschwistersystem erfordert eine Neustrukturierung des Familiensystems, das nach unseren Beobachtungen in drei Phasen erfolgt, in denen jeweils dominant, durch die biologische Reifung und psychosoziale Entwicklung des 2. Kindes, neue phasenspezifisch unterschiedliche Probleme entstehen und gelöst werden müssen. Die spezifischen familialen Konfliktlösungsstrategien der ersten Phase lassen Vermutungen auf die folgenden Phasen zu.

Durch die Geburt von K2 werden die Eltern mit sehr viel stärkeren instrumentellen und emotionalen Anforderungen als zuvor konfrontiert, mit Stressfaktoren für die eigene Beziehung. Gerade weil sie sich nun weniger auf sich selbst, auf ihre eheliche Beziehung und ihre Erwachsenenbedürfnisse konzentrieren können, müssen sie die eheliche Koalition und eigene Ansprüche erneut stärken, um die innerfamiliale Balance nicht zu gefährden. In Anlehnung an die in den Identitätstheorien postulierten Balanceakte zwischen sozialer und personaler Identität oder dem in der Strukturtheorie von Hess und Handel geforderten Gleichgewicht zwischen Nähe und Distanz läßt sich die Konstellation, die sich für das Ehesubsystem gegenüber dem Kindersubsystem herstellt, folgendermaßen beschreiben: Für das Ehesubsystem besteht die funktionale Notwendigkeit, nicht vollständig im Elternsystem aufzugehen und sich als Ehepaar eine gewisse Distanz zur Elternrolle zu bewahren. Andererseits aber dürfen sich die Eltern auch nicht zu sehr in die Ehebeziehung zurückziehen und somit die Anforderungen der Kinder verweigern.

Der Phasenverlauf

Die erste Phase setzen wir von der Geburt des 2. Kindes bis etwa zum 8./9. Monat an, als Indikator für den Beginn der 2. Phase nehmen wir die autonome Fortbewegungsfähigkeit K2's an.

Das erwähnte Balanceproblem zwischen Wahrung von Eigeninteressen der Erwachsenen und der Erfüllung von kindlichen Bedürfnissen tritt während dieser ersten Phase noch nicht zentral in Erscheinung, da die Eltern sich vor allem dem Problem der "gerechten" Verteilung von Aufmerksamkeit und Zuwendung für beide Kinder konfrontiert sehen. In den meisten Fällen erweist sich das Ehepaar während dieser ersten Phase als eine "Arbeitsgemeinschaft", in der auch die Väter (mehr oder weniger) sich an den Pflegehandlungen beteiligen und oft dafür Sorge tragen, das ältere Kind zu beschäftigen und es dafür zu entschädigen, daß die Mutter nicht mehr uneingeschränkt zur Verfügung steht.

Für K1 ist insofern eine neue Situation entstanden, als die Eltern - vor allem die Mutter - sich K2 besonders zuwenden, sofort auf Schreien und Unruhe von K2 reagieren, während seine eigenen Appelle und Signale oft gar nicht oder nur verzögert beachtet werden. K2 greift vorerst nur indirekt in K1' Lebenssphäre ein, direkte Auseinandersetzungen oder Interaktionen zwischen den Kindern finden noch nicht statt. Die Erklärungen und Instruktionen der Erwachsenen vermitteln gleichsam zwischen den Kindern, wobei sich bestimmte familien-spezifische Strategien abzeichnen, das Eifersuchsproblem K1' zu beeinflussen. Z.B. wird entweder Gleichheit zwischen den Kindern fingiert (du bist auch ein Baby, bist du mein Baby?) oder es werden die Unterschiede betont (du bist doch schon ein großer Junge/großes Mädchen). In den meisten Familien werden situationsabhängig mal Gleichheit, mal Unterschiedlichkeit der Kinder betont. K1 seinerseits beginnt K2 zu imitieren, regrediert zeitweilig auf kleinkindhaftes Niveau. Diese Regression auf das Babyniveau ist nicht nur als Angleichung an K2 und einer damit verbundenen Aufforderung an die Eltern - im Sinne von "ich möchte auch so behandelt werden wie das Baby" - zu verstehen, sondern die bloße Existenz eines Kleinkindes bedeutet für das ältere Kind, vor allem für die Kinder, die bei Geburt des 2. Kindes noch nicht älter als 2 Jahre sind, gleichsam eine Versuchung, auf noch nicht allzu lange überwundene Stufen der Entwicklung zurückzufallen.

Andererseits lernt K1 auch erste Handreichungen, mit deren Hilfe die Eltern versuchen, K1 in ihre Beziehung zu K2 einzubeziehen. Rivalitätsäußerungen von K1 richten sich noch selten offen gegen das jüngere Geschwister, und wenn dann stets in Gegenwart der Eltern, ebenso verhält es sich auch mit Zärtlichkeiten, die K1 K2 zukommen läßt, auch diese Zärtlichkeiten gelten mehr den Eltern und dem von ihnen zu erwartenden Lob: "wie lieb du doch dein kleines Brüderchen/Schwesterchen hast", als dem jüngeren Geschwister selbst.

(Auf die Bedeutung des Altersabstands und der Geschlechterkonstellation kann ich hier nicht näher eingehen, soviel scheint jedoch festzustehen, daß die jüngeren Kinder das mütterliche Verhaltensmodell imitieren, während die älteren (in unserem sample die 3-3 1/2jährigen) bereits das mütterliche Verhaltensmodell internalisiert haben.)

2. Phase 8. - 16./17. Monat

Die Eltern, die in der ersten Phase noch sehr darauf bedacht waren, K1 die neue schwierige Situation zu erleichtern und möglichst keine Gelegenheit zur Eifersucht zu geben, sind nun zumeist der Auffassung, die Kinder hätten sich bereits aneinandergewöhnt und gehen contrafaktisch davon aus, der Rivalitätskonflikt wäre prinzipiell gelöst. In Wirklichkeit beginnt der Rivalitätskonflikt zwischen K1 und K2 jetzt erst richtig. Da K2 sich nun selbständig fortbewegen kann, richten die Eltern gezwungenermaßen mehr Aufmerksamkeit auf K2 als früher, da es sich oder Sachen in Gefahr bringen könnte. Und schließlich sind die Eltern meistens von den neuen Fähigkeiten ihres jüngeren Kindes entzückt und prämiieren seine Erwerbungen durch Zuwendung und Lob. Diese neue Qualität in der Beziehung der Eltern zu K2, die in erster Linie dadurch ausgelöst wird, daß K2 sich den Eltern nun auch aktiv nähern kann und somit die Eltern-Kind Interaktion eine gewisse Reziprozität gewinnt, bringt es mit sich, daß K1 während dieser Zeit tendenziell etwas abseits steht. Seine Lage wird noch dadurch verschlimmert, daß K2 sich nunmehr eigenmächtig in den Besitz von Spielzeug bringen kann, daß es Dinge, die K1 gebaut, gebastelt, gepuzzelt hat, zerstören kann, kurz, daß es die Aktivitäten von K1 erheblich stört. Für die Eltern stellt sich neben dem Problem der "gerechten" Verteilung von Aufmerksamkeit und Zuwendung nunmehr das Problem, wie sind die Rechte des einen Kindes gegenüber denen des anderen und umgekehrt zu schützen, und es stellt sich die Frage: Wann soll man in die Interaktion zwischen K1 und K2 eingreifen, wann überläßt man es den Kindern,

Konflikte bereits alleine auszuhandeln. Es werden erste Normen und Regeln für K2 gesetzt, die sich u.a. auch darauf beziehen, K1 und seine Aktivitäten vor K2 zu schützen, umgekehrt aber müssen die Eltern noch immer im Blick haben, daß K2 ja gegenüber K1 noch hilflos und schutzbedürftig ist, daß es also auch gilt, K1 oftmals zu bremsen und es zu veranlassen, Rücksicht auf das kleine Geschwister zu nehmen. Die autonome Fortbewegungsfähigkeit induziert auch eine qualitative Änderung der Geschwisterbeziehung. Die Geschwister kommen sich sozusagen näher, erste kleine Spiele wie give and take, gemeinsames Toben und wechselseitige Imitationen werden möglich. K1 Reaktionen auf die Expansivität K2's stehen in engem Zusammenhang mit den elterlichen Erwartungshaltungen, es gibt ältere Kinder, die gleichsam ihr Schicksal jetzt selbst in die Hand nehmen und sich gegen K2 massiv durchzusetzen versuchen; die gerade jetzt auf ihrem Eigentum bestehen und auch nicht davor zurückscheuen, alles, was K2 anfaßt, sofort für sich zu reklamieren. Die älteren Kinder werden auch erstmals aggressiv gegen die jüngeren sowohl in An- als auch in Abwesenheit der Eltern. Andere Kinder wiederum reagieren geradezu mit Ängtlichkeit und Vermeidungsverhalten auf den Tatendrang K2's. Sie ziehen sich zurück, sobald K2 sich nähert, oder rufen den Beistand der Eltern an, wagen es offensichtlich nicht, in die Offensive zu gehen. Und schließlich gibt es Kinder, vornehmlich die älteren Mädchen, die sich über Identifikation mit der Mutter nun selbst wie kleine Mütter aufführen und einerseits liebevoll und fürsorglich mit K2 umgehen, andererseits aber auch als Repräsentanten der mütterlichen Autorität figurieren und gleichsam in Koalition mit der Mutter den Erziehungsprozeß des jüngeren Geschwisters betreiben.

Auch im Elternsystem deutet sich gegen Ende dieser Phase eine Änderung an: Der fast völlige Verzicht der Eltern auf eigene Ansprüche kann auf die Dauer nicht durchgehalten werden. Die Möglichkeit, sich den Anforderungen der Kinder zu entziehen, wächst in dem Maße, wie es den Eltern gelingt, die Kinder in ein von den Eltern zumindest relativ unabhängiges Geschwistersystem zu entlassen. Familien, denen dies bis zu diesem Zeitpunkt etwa nicht gelungen ist, geraten nun tendentiell in Krisen, sei es, daß die Väter sozusagen allein ausseren und sich den vorher übernommenen Aufgaben entziehen und die Mütter sich im Stich gelassen fühlen, sei es, daß beide Eltern sich erschöpft und den Anforderungen der täglichen Belastungen nicht mehr

gewachsen fühlen. In einer dritten Version, die es in unserem sample auch gibt, betonen die Eltern ihre Ehebeziehung auf Kosten der Kinder, d.h. sie forcieren ein zu frühes "Erwachsenwerden" und reagieren auf kindliche Verhaltensmuster zurückweisend.

3. Phase 17. - 24. Monat

In der dritten Phase verfügt K2 bereits über passiven Sprachgebrauch und beginnt mit dem aktiven. Damit wird K2 zu einem wirklichen Interaktionspartner für K1. Als Anzeichen für diese neue Qualität der Geschwisterbeziehung interpretieren wir die Integration K2's in Spiele und Aktivitäten, die K1 mit peers unternimmt und erste Koalitionsbildungen der Kinder gegen die Eltern. K2 kann sich jetzt in Auseinandersetzungen mit K1 nicht nur sehr gut selbst wehren, sondern es greift nun auch K1 seinerseits tötlich an, d.h. die Eltern sind weitgehend davon entlastet, K2 schützen zu müssen. In Familien, in denen dies gleichwohl nahezu unverändert geblieben ist, gibt es familienspezifische Gründe und Konfliktlagen für ein Festhalten an gleichsam durch die Empirie überholten Mustern der ersten Phasen. Rivalitätskonflikte der Kinder untereinander sind nun nicht mehr dominant um die Aufmerksamkeit der Eltern zentriert, sondern beziehen sich mehr und mehr auf Versuche, sich gegen den anderen durchzusetzen.

In engem Zusammenhang mit der Konstituierung des Geschwistersystems steht nun die Möglichkeit der Eltern, nicht nur wieder ihrer Ehebeziehung zu leben, sondern auch ihren individuellen Interessen nachzugehen. In einigen Familien machen die Mütter bereits Pläne für die Wiederaufnahme einer beruflichen Tätigkeit, in anderen Familien werden Pflegekinder aufgenommen und in zwei Familien unseres samples hat das Geschwistersystem bereits drei Mitglieder.